

finden, wenn man „dem Oberamtman[n] recht tüchtig könnte klopfen lassen“.<sup>18</sup> Bald ist Kerner überzeugt — er scheint zugleich freudig und verzweifelt darüber zu sein — dass Frau Hauffe wirklich mit Geistern in Verbindung steht.<sup>19</sup> Recht eindrucksvolle Phänomene treiben ihn dazu: das hellseherische Finden eines Aktenstückes, unter Umständen, die Betrug und Zufall auszuschliessen scheinen — allerdings spielt der Geist dabei eine ziemlich überflüssige Rolle — und die mehrfache Erscheinung des Geistes eines Verstorbenen namens Bellon, dessen Angaben über sein früheres Leben aus Archiven (und *nur* auf diese Weise) bestätigt werden können.<sup>20</sup> Die Geister werden meistens nur von Frau Hauffe selbst „geschaut“, gelegentlich aber auch von anderen Personen, und zwar in etwas anderer Form (ein Umstand, der eher für als gegen die Gültigkeit der Berichte spricht); einmal wird eine neblige Gestalt sogar von Kerner selbst erblickt.<sup>21</sup> Die damit verbundenen akustischen Phänomene scheinen aber als völlig objektiv gegolten zu haben.

Kerners ungedruckte Briefe enthalten Berichte über die Erscheinungen, die zum grossen Teil mit denen des Buches übereinstimmen. Er und Rickele, heisst es immer wieder, haben mit der Kranken viel zu schaffen, sind aber froh, dass sie ihr Trost bereiten können. Nur gelegentlich ist von Genesung die Rede; meistens wird der Tod der Kranken als Erlösung herbeigewünscht. Kerner äussert sich manchmal ironisch über die Geister und über seine Seherin, was natürlich keineswegs als Beeinträchtigung seiner Ueberzeugungen verstanden zu werden braucht. Ein Bedürfnis, sich über seinen Stoff zu erheben, ist aber auch nicht immer massgebend, sondern manchmal einfacher Sarkasmus gegen die aufklärerisch geneigten Bekannten. Wenn er z. B. Frau Hauffe scherzhaft für eine Betrügerin erklärt,<sup>22</sup> so parodiert er nur diese herrschende Meinung.

Einmal kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Arzt und Patientin. Als ein nur teilweise erläuteter weisser Geist und sein rückständiger schwarzer Kamerad der Seherin viel Angst und Sorge verursachen, rät Kerner ihr auf unterschiedene Weise, sich nicht mehr mit diesen Wesen einzulassen. Seinem Rat vermag sie wegen gewissen Verpflichtungen den jenseitigen Gästen gegenüber nicht zu folgen. Ihr passiver Widerstand aber kommt deutlich zum Ausdruck, als sie Kerner selbst schuld gibt, dass sie so sehr dem Geisterreich verfallen ist; man hat von ihr ja Beweise verlangt, dass die Erscheinungen keine Träume seien, und sie hat ihr Möglichstes getan, wogegen Kerner nichts zu erwidern vermag.<sup>23</sup> Dass sie, und Kerner, aus verschiedenen Gründen von den Geistern nicht mehr lassen können, ist klar; auch dass sie im Grunde genau weiss, wie die Affäre in die Länge zu ziehen ist. Die Geister sind offenbar zum Teil mit Komponenten ih-

<sup>18</sup> Briefe von Carl von Kerner an Justinus Kerner vom 14. März und 28. Juni 1827, und von Julie Hartmann an Justinus Kerner, 17. Jan. 1827, handschriftlicher Nachlass, Schiller-National-Museum.

<sup>19</sup> Brief an Julie Hartmann, 17. Aug. 1827, Straumann, S. 105.

<sup>20</sup> Werke, V, 81—95, 145.

<sup>21</sup> Werke, V, 36.

<sup>22</sup> Straumann, S. 113.

<sup>23</sup> Werke, V, 155; weicht von der ersten Ausgabe etwas ab.